wird es aber auch jedem Besucher des Köhlers sein, wenn er im September in der Köhlerhütte dem Orgelkonzert der brunstigen Hirsche lauschte.

Nun hat das alles ein Ende. Die Kohlenbrenner haben sich aus den Wäldern der Saar in den Hochwald zurückgezogen, woher sie auch als Lehrmeister ursprünglich kamen. Lange dauert ihre Lebenszeit auch dort nicht mehr. In den Wäldern der Saar erinnern nur mehr die häufigen kreisförmigen Meilerstellen an sie, aus denen man mit dem Spazierstock noch Kohlenreste herausbohren kann. Hier und dort kursieren in den Saardörfern noch allerlei gespenstische Geschichten, die der Köhler in seiner nächtlichen Waldeinsamkeit erlebt haben wollte, in Wahrheit aber gut erfunden hatte, denn das Aufschneiden hatte er vom Jäger gelernt. Wer im Herbste die unvergleichlich schöne Waldstraße von Hermeskeil nach dem Erbeskopf wandert, kann dort den letzten Köhler des Hochwaldes besuchen und sich von seiner Aufschneidekunst überzeugen. Er muß aber achtgeben, daß es nicht auf ihn selber abfärbt.

Geschichte der Grube Illingen und Merchweiler

Im heutigen Bezirk des Steinkohlenbergwerks Reden betrieb das seit dem 14. Jahrhundert mit der Herrschaft Illingen belehnte Geschlecht von Kerpen im Jahre 1754 eine landesherrliche Grube im Kerpenwald. Die Reichsherrschaft lag zwischen der Grafschaft Saarbrücken und der Grafschaft Ottweiler. Zu ihr gehörten neben Illingen, Gennweiler (seit 1752), Merchweiler (seit 1717), Wemmetsweiler, sowie Lixingen (Kreis Forbach). Der „Jungenwald", der sich von Quierschied bis Merchweiler auf der linken Seite des Fischbaches hinzieht und heute noch Privatbesitz der Kerpenschen Nachfolger ist, war 1548 Kerpensches Eigentum geworden, indem Heinrich von Kerpen den Anteil von Sulzbach, mit dem er im Jahre zuvor belehnt worden war, dagegen vertauschte. 1717 erwarben die von Kerpen Teile von Merchweiler von der Familie von Zandt. Drei Bauerngüter von Gennweiler, die zwar im Kerpenschen Gebiete lagen, aber der Herrschaft Ottweiler unterstanden, erwarb sie 1752 durch Abgabe des kleinen Zehnten in Wemmetsweiler (jährlich 3 Hühner und an Ostern 10 Eier).

Die Betriebspunkte der Gruben lagen auf dem Gebiet zwischen dem heutigen Heiligenwald und dem Rußhüttental, etwa eine halbe Stunde von Bildstock an der Hauptstraße Saarbrücken—Ottweiler und zirka 80 Meter über der Saarsohle des nächstgelegenen Tales an der Merchweiler Glashütte. Mehrere Stollen lagen im „Hamerich" und am sog. „Fünffingerweg" bei Heiligenwald. Die Belieferung der Kohlen erstreckte sich nicht nur auf die Herrschaft Illingen selbst, sondern die Freiherrn erlaubten durch einen Vertrag von 1765 den Eigentümern der neuerrichteten Glashütte in Merchweiler, die für ihren Bedarf erforderlichen Steinkohlen im ganzen Bezirk der Herrschaft auf eigene Kosten aufzusuchen und zu graben. Der „Direktor" dieser Grube war der herrschaftliche Wächter, der nach den Instruktionen vom 29. Oktober 1768 „darüber zu wachen hatte, daß die Gruben in gutem Zustande blieben, und daß keine aufgegeben noch auch ein neuer Bau eröffnet werden sollte, ohne daß dies der Herrschaft angezeigt würde".

Man darf nun nicht glauben, daß diese Anlagen eine Ähnlichkeit mit den heutigen Gruben hatten, es waren vielmehr Höhlen am Ausgehenden eines Flözes. Der Abbau erfolgte unter den denkbar einfachsten Voraussetzungen. Man baute ähnlich den alten Dorfbrunnen runde, senkrechte Schächte in die Erde. Von diesen zweigten Gänge und Querschläge ab, die zu den einzelnen Kohlenflözen führten. Durch enge, niedrige Stollen gelangten die Kohlengräber zu ihrer Arbeit. Eine kleine Öllampe mußte ihnen in der Dunkelheit leuchten. Von ihrer Gefährlichkeit wußte man noch nichts, da Schlagwetter noch völlig unbekannt waren. Die Förderung aber war mancherlei Art. Zum Transport verwandte man Schubkarren oder die Schlepper trugen sie in Ledersäcken zum „Schacht" oder schleiften die Säcke auf Holzschlitten hinter sich her. Über der Schachtöffnung war ein Förderhaspel angebracht, ähnlich einer Ziehbrunnenwinde, an der der Wassereimer hängt. Dieser Förderhaspel wurde zum Vorläufer unserer heutigen Seilscheiben, die die gleiche Arbeit, aber viel schneller und feiner ausführen.

Dem Wasser in den Stollen rückte man mit großen Holzpumpen zu Leibe, Wetterschächte führten frische Luft in die Tiefe. Selbstverständlich waren diese Einrichtungen noch sehr einfach, wie auch die Gewinnung der Kohle. Die Hauer bohrten mit Schlangenbohrer Schießlöcher in das graue Gestein und sprengten mit einer Ladung Schwarzpulver die Kohlen los. Spitz- und Kreuzhaken lockerten und zertrümmerten die Kohlenstücke, und die Schaufeln beförderten die Kohlen in die Gefäße. Das Handwerkszeug wurde in der Grubenschmiede geschärft.

Die Grube Illingen lieferte Kohlen für den Hausbrand, für Schmiede und die Kalkbrennereien. Die Gemeindeeingesessenen der Herrschaft erhielten von 1790 ab die „Berechtigungskohlen", die einige Jahre vorher auf anderen Gruben bewilligt wurden. Eine Änderung im Betriebe der Grube Illingen trat im Jahre 1793 ein, als sie in französischen Besitz überging. In diesem Jahre besetzte die französische Republik das Saarland, hob alle Sonderrechte der seitherigen Territorialherren auf und zog deren Besitzungen als Staatsgut ein. So wurden sämtliche Besitzungen des Fürsten von Nassau-Saarbrücken, des Grafen von der Leyen und des Freiherrn von Kerpen auf Rechnung der Republik durch das alte Grubenpersonal als Regiebetrieb für Rechnung der Republik betrieben. Durch Vertrag vom 5. Germinal anno V (25. März 1797) wurde sie an die Gesellschaft Equer in Paris verpachtet. Sie zahlte eine Pachtsumme von 1000.— Franken jährlich. Eine Reihe von Gemeinden, die, veranlaßt durch die Mißachtung ihres seitherigen Rechtes auf Kalk- und Hausbrandkohle seitens der Compagnie, im Laufe des Jahres 1798 einige Gräbereien eröffnet hatten, wurden in diesem Betriebe gehindert und vom Civiltribunal des Saardepartements durch Urteil vom 28. Frimaire anno VIII (19. Dezember 1799) endgültig zum Schadenersatz verurteilt. Mit dem 1. Januar 1814 hörte die französische Herrschaft auf dem linken Rheinufer auf. Es wurde eine vorläufige Regierung eingesetzt, die mit dem 16. Juni aufgelöst wurde und der eine k. k. österreichische und k. bayerische gemeinschaftliche Landes-Administrations-Kommission folgte.

Im ersten Pariser Friedensschluß kam die Grafschaft Ottweiler nebst der Herrschaft Illingen mit den Gruben Wahlschied, Wellesweiler, Kohlwald und St. Ingbert unter die österreichisch-bayerische Verwaltungskommission zu Kreuznach und im zweiten Pariser Frieden zu Preußen, während die ehemalige Grafschaft zu Saarbrücken noch unter französischer Herrschaft geblieben war. Den Bemühungen weitblickender und deutschgesinnter Bürger von Saarbrücken, insbesondere der Deputierten Böcking und Lauckhard war es gelungen, das an Kohlenschätzen so reiche Saartal dem Königreiche Preußen zu erhalten. Illingen wurde der Saarbrücker Inspektion zugeteilt. Am 1. Juli 1816 erfolgte die Besitzergreifung des Kantons Ottweiler für die Krone Preußens. Schon am 6. Juli nahm Bergamtsassessor Böcking die Vereidigung der Schichtmeister der in den einzelnen Bezirken gelegenen herrschaftlichen Steinkohlengruben: Wellesweiler, Kohlwald, Illingen und Wahlschied auf der Neunkirchener Eisenhütte vor. Das Saarbrücker Steinkohlendistrikt war in zwei Bergmeistereien eingeteilt. Zur zweiten Bergmeisterei gehörten die nunmehr Königlichen Gruben: Kohlwald, Wellesweiler, Illingen, Güchenbach, Wahlschied, sowie die Glashüttengruben zu Merchweiler, Friedrichsthal und Quierschied.

Im Jahre 1813 betrug die Förderung der Grube Illingen 2949 Fuder oder 4429 Tonnen bei einer Belegschaft von 35 Mann, was für die damaligen einfachen Gewinnungsverhältnisse eine schöne Leistung war. Die Generalbefahrung der Grube Illingen war 1817 unter dem Bergmeister Pletschke, dessen Nachfolger von 1818 bis 1838 Bergmeister Schmidt, von 1838 bis 1843 Bergmeister von Schweinitz und von 1843 bis 1846 Obereinfahrer Lüdke waren. Nach Ablauf des noch bestehenden Pachtvertrages übernahm das Bergamt zu Saarbrücken ab 1. Juli auch die Grube Merchweiler.

Diese war am 1. April 1808 den Glashüttenbesitzern Reppert und Högel zu St. Johann durch die französische Regierung gegen Jahreszinsen von 700.— Franken überlassen worden. Als Privateigentümer der Grube Illingen wurde die Familie von Kerpen wieder anerkannt. Diese erhielt im Jahre 1821 eine Abfindung in Höhe von 65 000.— Franken. Die Besitzer der Glashütte bekamen Kohlen zum Selbstkostenpreis der Grube zuzüglich Pachtzins von 700.— Franken. Diese Kohlengerechtsame wurden 1877 abgefunden. Die Jahresförderung der Grube betrug 3 000 Fuder oder 4 500 Tonnen. Von diesen Kohlen wurden den Gemeinden Illingen, Gennweiler, Wemmetsweiler, Hüttigweiler und Raßweiler zirka 500 Fuder oder 750 Tonnen Berechtigungskohlen geliefert. Der Rest wurde von der Rußhütte im Rußhüttental zur Gewinnung von Ruß und den Eigentümern verbraucht. Die Förderung der Grube Merchweiler deckte den Bedarf der Glashütte mit 1050 Tonnen, zusammen wurden also 5500 Tonnen gefördert.

Im Jahre 1822 wurde die Grube Illingen stillgelegt und mit der Grube Merchweiler unter dem Namen „Grube Merchweiler" vereinigt. Etwa um 1830 starb die Familie Kerpen aus, und die Erben verkauften das Schloß (eine Wasserburg und die dazu gehörigen Ländereien und Waldungen) an Bergrat Sello in Saarbrücken. Durch Erbschaft kam der Besitz an die Familie Haldy, die die Burg im Jahre 1913 der Gemeinde Illingen schenkte. Der zur Herrschaft gehörige Wald heißt noch heute „Sello'-

scher Wald", die Ländereien wurden 1934 parzelliert und Siedlerhäuser darauf erbaut.

Der Schichtmeister der Grube Merchweiler wohnte im alten Steigershaus an der Straße Bildstock-Illingen. Die Belegschaft wurde in „guten" und „schlechten" Groschen ausgelohnt. Ein Taler zählte nach dem neuen Münzfuß 30 „schlechte", die man auch Silbergroschen (Sgr.) nannte oder 24 „gute" Groschen. Acht Gutegroschen waren zehn Silbergroschen. Die Normallöhne der Hauer betrugen für zwölfstündige Schicht zwölf Silbergroschen, der Schlepper erhielt siebeneinhalb Groschen, die zweite und dritte Schlepperklasse sechseinhalb bzw. fünfeinhalb Gutegroschen. Dazu alle Schlepper einen halben Gutegroschen als Ölgeld. Im Jahre 1833 wurde als Ersatz des Ölgeldes der Lohn aller Schlepper um einen Silbergroschen erhöht. Es wurde nur in Tagesstrecken abgebaut und die Bergleute waren fast dauernd in frischer Luft. Auch war die Möglichkeit des „Nebenverdienstes" durch das „Schmuggeln" gegeben, was durch die Tagesstrecken eine einfache Sache war.

Im Jahre 1822 wurden auf der Grube Merchweiler zwei weitere Flöze aufgeschlossen. Südöstlich der Merchweiler Glashütte hieb man einen Stollen an und richtete dort die Förderung ein, vier Jahre später zählte die Belegschaft bereits 48 Mann. Die Leistung des Hauers betrug am Pfeiler eine Tonne pro Schicht, wobei zu berücksichtigen ist, daß man damals in der Kohle noch nicht mit Sprengpulver geschossen, sondern nur geschrämt und geschlitzt wurde. Zehn Jahre später (1839) wurde auf 1255 Meter Länge von Wemmetsweiler her das mutmaßliche Wahlschieder Flöz auf 355 Meter Entferung der Illinger Kommunalstraße erschürft und zwei Jahre später östlich der Gennweiler Brücke ein tiefer Stollen, der sogenannte Bodelschwingstollen angehauen, der nach mehrmaliger Unterbrechung erst 1877/78 mit einem vom Wildseitersschachte her aufgefahrenen Gegenort bei einer Gesamtlänge von 2280 Metern zum Durchschlag kam. Von 1841 an nahm der Verbrauch der Steinkohlen in den Ortschaften des Hochwaldes zu. Zur besseren Beförderung des Absatzes der Kohlen in den Landorten baute die Grubenverwaltung den Kohlenweg über Illingen hinaus nach Dirmingen und Tholey zum Hochwalde chausseemäßig aus. Das folgende Jahr brachte infolge schlechter Ernte große Lebensmittelteuerung. Auf allgemeinen Wunsch der Bergleute wurde im Merchweiler Zechenhaus diesen von der Grubenverwaltung ein Mittagessen zum Preise von einem Silbergroschen geliefert.

Zur Erweiterung der Grube Merchweiler kaufte die Grubenverwaltung die sogenannte Siersburger Gemeinde. Diese bestand aus zwölf Häusern, die an der Nordseite des Dorfes Merchweiler lagen. Obwohl diese früher in der Gemeinde Merchweiler lagen, gehörten sie doch den Rittern von Siersburg. Zur Zeit des Kaufes durch die Grube zählte diese „Siersburger Gemeinde" 20 Familien. Außerdem besaßen dort noch Eigentum der Förster Karl Stooß in Wiebelskirchen als Bevollmächtigter des Geheimen Bergrates Leopold Sello von Saarbrücken, Schroeder Wilhelm und Kath. Nau in Gennweiler, Mailänder Jakob in Roschberg bei St. Wendel, Mailänder Wilhelm in Obersalbach (Kreis Saarlautern) und Kuhn Jakob in Wemmetsweiler. Sie alle erklärten „unter ihrer solidarischen gesetzlichen Garantie frei von Schulden, Hypotheken und Privilegien auf Grund der bereits am 20. 8. 1854 vollzogenen Vertragsbestimmungen" sich mit dem Verkauf einverstanden. Als Vertreter der Grubenverwaltung unterzeichnete Schichtmeister Karl Fricke, zu Merchweiler Grube wohnend. Ein Stück Wald am Hermeswald, Wemmetsweiler Bann, wurde zum Preise von 580 Talern an die Grube abgetreten. Das dem Gastwirt Peter Zenz gehörige Gasthaus zu Steigershaus mit Scheune, Stallung und einer größeren Wiese ging am 27. 3. 1872 zum Preise von 5 500 Talern in den Besitz der Grubenverwaltung über.

Die im Jahre 1846 im Landsweiler Tale oberhalb des Dorfes Landsweiler neben der durch das Tal damals projektierten Eisenbahnlinie neu eingerichteten Förderpunkte führten zur Abteufung von zwei Förderschächten im oberen Klinkentale. Sie erhielten den Namen Redenschacht. Aus diesen bescheidenen Anfängen entwickelte sich dank des eintretenden allgemeinen Aufschwungs in der Kohlenindustrie in verhältnismäßig kurzer Zeit die Grube Reden. Zehn Jahre später traf man auf das bekannte Friedrich-Flöz der Grube Merchweiler und führte zu der Bezeichnung Grube Reden-Merchweiler, deren Belegschaft bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 bereits 2840 Mann stark war. Nach der Anlage des Itzenplitzschachtes verschwindet die Bezeichnung „Merchweiler" und die beiden Gruben führten den Namen Reden-Itzenplitz.

Schmitt.